



*Hb. 35<sup>a</sup>*











# Fermenta Cognitionis

v o n

Franz Ritter v. Baader.

*Drittes Heft.*

---

Berlin, 1823.

Gedruckt und verlegt

bei G. Reimer.

Und wie hoch noth und gut war, das bei den Christen die magia naturalis fiel, da der Glaube von Christo offenbar ward: also thut es jezo vielmehr vonnöthen, das die magia naturalis wieder offenbar werde, auf das doch der Titelchristenheit ihre selbgemachte Gözen durch die Natur offenbar und erkannt werden, das man in der Natur erkenne das ausgesprochne, geformte Wort Gottes, sowohl die neue Wiedergeburt und auch den Fall und Verderbung, damit der Streit und die gemachten übernatürlichen Gözen (moderner Supranaturalism) möchten untergehen; das man doch an der Natur lerne die Schrift verstehen, weil man ja dem Geist Gottes in der göttlichen Magia nicht trauen will, sondern setzt nur den Grund auf den Thurm zu Babel, in die Zänkerei der Sekten, und gemachte Gözenmeinungen, als in Menschensazungen.

Myster. Magn. 68, 7.

1831  
 Gedruckt und verlegt  
 bei G. Reimer





---

\* \* \*

**D**er aufmerksame und mit jenen Schwierigkeiten einigermaßen bekannte Leser, welche die Behandlung der Gegenstände dieses 3ten Heftes begleiten, wird mir wenigst zugeben, daß ich alle beim dermaligen Stande des Wissens sich mir darbietende Handhaben und Blößen benutzte, zur Erreichung des großen Zwecks „der Wiederbringung der Einsicht in die *Harmonia luminis naturae et gratiae*;" er wird mir es aber wohl nicht zum Vorwurfe machen, daß ich den Grund hiezu — minder seicht und leicht, oder tiefer zu legen mich bestrebe, als wohl jener Klasse Leser zu-

sagen mag, welchen, wie Hegel bemerkt, nur daran liegt, über jede Sache recht gründlich (d. h. mit dem Anscheine der Gründlichkeit) hinweggehen zu können. Nichts würde übrigens unbilliger und unverständiger seyn, als einem Saamenhändler es zum Vorwurfe zu machen, daß er nur — Saamen und nicht vollendete Gewächse verkauft.

Memel, den 6. April 1823.



1.

**D**a unsre philosophischen Philister noch kaum den Sinn jenes Räthsels Simsons zu verstehen scheinen „Speise gieng vom Fresser und Süße (Milde) vom Starken (Strengen)“, so darf es auch nicht befremden, wenn sie noch weniger J. Böhm's Verdienst um den ersten Versuch einer wissenschaftlichen Lösung dieses Räthsels zu würdigen verstehen. So ist ihnen z. B. schon in der Elementarnatur der Blitz nichts weiter als das momentane Aufleuchten eines entstandnen und schnell wieder verlöschenden Lichts (Flamme), und indem sie sich bemühen uns das Entstehen des elektrischen Funkens begreiflich zu machen, wissen sie uns doch nichts über die Ursache und die Natur des elektrischen Schlages (*choc*, bei J. B. Schracks) zu sagen, dieser wunderbaren, alldurch-

dringenden und allbewältigenden Naturmacht, in der sich, obschon hier an einer Brandung, allerdings „der absolute Herr der Natur selbst“ zu manifestiren scheint, und welche doch häufig genug für sich allein, ohne allem Leuchten (Zünden) oder im Finstern sich kund giebt. Eine furchtbare Macht, welche überall in der äufsern Natur wie ein schlummernder, oder vielmehr laurender Löwe zu ruhen scheint (*Ignis ubique latet*), und dessen, als gleichsam des Weltgerichtsfeuers, leichte Aufschreckbarkeit den Menschen, wie das Vieh mit geheimem Entsetzen und Grauen erfüllt, indem es selbe in den tiefsten Grundfesten ihrer körperlichen Existenz erbeben macht, d. i. aufzulösen und aufzuheben droht. — Nun ist es aber gewifs (s. meine Schrift: über den Blitz als Vater des Lichts), dafs der Blitz oder Schrack in Jeder Naturregion nichts geringers ist, als jener Akt des Ungrunds, welcher den bereits und zwar zuerst oder unmittelbar gefafsten Grund wieder aufhebt, um sich hiedurch wieder frei machend, tiefer in sich eingehen, und in einer zweiten tiefern Fassung (Gründung)



sich erleuchten zu können. Auch kann wohl keinem Besonnenen die Identität der Kraft überhaupt mit dem Feuerbliz oder mit dem Feuer als bliaend entgangen seyn, insofern jene sich durchdringend und aufhebend äufsert, so wie er mit dieser Kraft in der That stets ein Dreifaches begreift, nämlich insofern sie 1) nur in einer Anstrengung oder einem Zusammennehmen (Sich verfinstern) wurzelt, womit ein Widerstand (Widerspruch, Entzweiung, Ungänze, Mangel, Unleidlichkeit etc.) aufgestört wird, denn keine Kraft ist ohne Widerstand, dessen 2) Aufhebung (Verwandlung des Obstacle in ein weichendes, nachgiebiges Moyen) ihrer 3) Entwicklung (Expansion, Licht- oder Leichtwerden, denn beede diese Worte bedeuten ursprünglich dasselbe) gleichsam als Raum machend vorgeht, und unterliegt. In diesem Sinne nun wird man wohl gegen J. Böhm's Ternar von Finster, Feuer und Licht (siehe dieser Schrift IIs Heft) keine Einwendung machen, sich indess gegen eine Vermengung desselben mit dieses Schriftstellers dreien Principien (als Wesensanfängen) in Acht zu nehmen



haben, insofern nämlich das Feuer nach seiner Wesen aufhebenden \*) und Wesen setzenden (oder Wesen, Qualität umwandelnden) Macht selber kein Wesen, sondern Kraft und Geist ist, welche Eine Kraft (Feuer) darum in Jedem jener drei Principien (Welten) wieder (nur in Jeder anders) sich kund geben, und in Jedem die Function der ersten Wesensaufhebung, und einer zweiten Wesenssetzung zu leisten hat; eigentlich eine organisch-scheidende, urtheilende Function, welche selbes auch unter den drei Principien selbst ausübt, indem der Uebergang, der Austritt aus einem und der Eintritt in ein andres, nur durch den Feuertod (Feuer-Cherub) geht.

\*) Eigentlich die innre, mittlere und äufre Welt oder Offenbarungsregionen, welche drei Regionen man aber nicht etwa nebeneinander, sondern in einander als Gradus sich denken muß, und zwar die mittlere als die Tiefste und Höchste. Bekanntlich verdanken wir in neuern Zeiten Hegel'n die Einsicht, daß wir jede Sache, als Concretas weder im Anfange noch in ihrem Ende, sondern lediglich nur in ihrer Mitte zu erfassen und zu begreifen haben, und ich habe schon im Ersten Hefte dieser Zeitschrift



nachgewiesen, daß der Begriff (in Hegels Sinn) als Idea, Geist, in Mitte steht zwischen der innern Seele (Gefühl) und dem äußern Körper (Vorstellung); und schon in meinem ältern Aufsatz „über Fließendes und Starres“ habe ich diesen Ternar im Fließenden (Psyche) im Starren (soma) und im Gas (Pneuma) nachgewiesen.

## 2.

Aussprechen (Produziren) ist nicht bloß ein Unterscheiden (Scheiden, Entzweien, was aber darum kein Trennen ist, weil diese Einheitsaufhebung sofort und immer selber wieder aufgehoben wird, somit *duplex negatio = affirmatio*,) des Sprechenden (Produzenten) und Ausgesprochenen (Produkts), sondern dieses letztere selbst tritt sofort als in und unter sich unterschieden auf, und wenn dieses Produkt gegen seinen Produzenten, wie Wesen gegen seinen Geist gilt, so folgt, daß kein Wesen (Bild) als solches (im gewöhnlichen Sinne) ein einfaches (einförmiges), sondern schon (wenn auch erst in *Potentia*) ein Vielfaches, das Aussprechende sohin ein Auseinandersprechendes ist. Insofern nun aber dieses Vielfache

(Entfaltete) doch wieder nur ein Ganzes (Universelles, Geschlossnes, Fertiges oder Vollendetes) seyn kann und soll, so muß nur bemerkt werden, daß ihm diese Totalität (Universalität) nur in und durch seinen unterscheidenden Bezug auf seinen Produzenten gegeben und erhalten werden kann, somit diese Einheit dieses Vielen nicht immer diesem Vielen selbst (als gegen seinen Produzenten verschlossen oder abgeschlossen, sohin als eigenthümlich und selbstständig determinirt oder nicht-flüssig, etwa in dem relativen Bezug (Attraktion) dieses Vielen unter sich, oder intramundan, sondern nur secundair (im Bilde) in diesem Vielen zu suchen ist. Nur auf das oder den, von dem ich und du kamen und kommen, uns beziehend, können wir unter uns einig und einverstanden seyn, dein und mein Ich ein Wir machen; wie nur von Ihm uns ab- oder gegen Ihn uns kehrend abziehend, abfallend, wir auch uns von einander ab- oder gegen einander zukehren, unter uns zu zerfallen, uns einander zu entziehen vermögen, d. h. jede Union (Eintracht) gründet in Unterwerfung, jede



Zwietracht in Empörung. — Was nun aber jene geforderte Geschlossenheit oder Totalität des Produkts sowohl, als die Zusammengeschlossenheit des Produzenten mit seinem Produkt (z. B. der Gottheit mit der Schöpfung) betrifft, so gilt für selbe das Schema der Dreizahl (Dreianfels), weil nämlich die wechselseitige Unterscheidung (Entzweiung) nur durch eine neue aber gemeinschaftliche Unterscheidung von Einem Dritten wieder aufgehoben wird. In der That schließt sich der Produzent mit seinem Produkt nicht unmittelbar in eine Totalität zusammen, oder Jener bestimmt sich nicht unmittelbar zum Produziren (Aussprechen), sondern er entfaltet sich erst (um hier die successive, aber unwahre Konstruktion zu gebrauchen) unmittelbar in drei Produktionsanfänge, und wenn im Produzenten die Vielheit in Einheit, im Produkt diese in jener gedacht wird, so treten beide nur in jener produzierenden Mitte miteinander als existirend auf. In der That ist nämlich dort die Vielheit noch in der Einheit aufgehoben, sie ist in ihr nur erst noch im Bilde, Figur, d. h. sie

ist noch nicht wahrhaft und offenkundig, so wie im Produkt die Einheit in der Vielheit aufgehoben, und nur noch im Bilde, also gleichfalls nicht mehr wahrhaft ist, und beide darum nur in ihrer Concretheit (in jener Mitte) wahrhaft sind.

Jakob Böh m unterscheidet die esoterische Gottheit (das göttliche Chaos, Ensoph, Vater) sowohl von der im Lichte offenbaren (Sohn) als von der creaturlichen Offenbarung, so wie auch schon Scotus Erigena denselben Ternar mit seiner *natura creans, non creata, creata et creans, creata non creans* auf seine Weise bemerklich machte. J. Böh m gilt übrigens der Verstand (*nos*) als Urstand, eben als jenes esoterische (Chaos oder Nichts, d. h. nichts geoffenbartes, sondern reine offenbarende Thätigkeit oder Sprechenskraft selber) und die erste Funktion dieser Kraft ist organisirendes, sich beleibendes, urtheilendes Gliedern. Endlich ergiebt sich aus obiger Darstellung, dafs jenes berühmte: *év και πάλιν* nur mittelst des



Alls im Einen; und des Einen im All  
begreiflich wird. In dieser Hinsicht  
spricht nun Jak. Böhm von einem  
Verstande der Alles ist, wie Hegel  
von einer Vernunft die Alles ist.

## 3.

Die Flamme muß die Leidenschaft verzehren,  
In Flammen muß die Freiheit sich gebären.

d. h. der naturfreie Geist ist nur darum  
der diese Natur Wissende, weil er dieser  
Natur abgestorben, abgeschieden von ihr  
ist, oder weil nur die Abgeschied-  
nen die Wissenden sind. — Erstik-  
ken des Feuers ist nicht zu Luft kommen,  
nicht sich fassen können in der Freyheit  
(dem Ungrunde); aber dieser könnte nicht  
ewig aus- und aufgehen (*ascensus*) erschei-  
nen, Lichtwerden, wenn nicht ewig in  
ihn Etwas ein- und niedergienge (*descen-  
sus*). Der Vokal könnte sich nicht aus-  
sprechen, gäbe sich ihm der Consonans  
nicht ein, durch und mit dem er sich und  
letztern mit ausspricht. Man könnte in  
dieser Hinsicht Böhms *Centrum naturae*  
als Naturangstfeuer mit dem Destillirap-  
parat zum himmlischen Olenm (*Spiritus*)

vergleichen, zu dessen Substanz wir uns selbst (unsre Seele) herzugeben haben, und in dem als ihrem Expansibile die Gottheit allein Sich frei zu expandiren vermag. Das Durch- oder Entsinken jener Angstqual ist somit ein Sich lassen (Verlassen — ein Sich schwer machen, abhängig machen gegen und von der Freiheit, ein Sich an sie entäufsern oder zu Wesen werden), welches Wesen darum zwar dünner, subtiler, kräftiger als die Angstqual und ihr unfafslich, oder über ihr, aber dicker als die Freiheit, unter ihr, und ihr fafslich (bildbar) ist. Was nun aber im Gegentheile nicht auf solche Weise (sich resolvirend ins Eine) diesem läfst oder überläfst (sich auf selbes verläfst), sondern sich auf sich selber verlassend, in seiner Naturselbheit immer jener Angstqual erstarret, macht sich eben damit dieser fafslich, subjicirt sich ihr, oder macht sich selber ihrem verzehrenden Grimm zur Feuerbrandung und zum Feuermaterial, und eine solche Selbheit wird also immer von der Angstqual verzehrt, durch Selbstsichsezen immer wieder wesentlich, und immer wieder ver-



zehrt, so dafs ihm kein ander Seyn als das stettige Tantalische Streben nach Seyn oder Wesen, als unersättlicher, sich in sich fortzündender Feuerhunger oder Feuergeist bleibt, und hier gilt was Sile-  
sius sagt:

Der Durst ist nicht ein Ding, und doch kann  
er dich plagen,

Wie sollte nicht die Sünd' dich Sünder ewig  
nagen?

Mit Recht heifst darum dieses unseelige Leben ein Leben oder Seyn in der Hölle, nämlich von leer und hol, und mit Recht sagt darum jener Kirchenlehrer, dafs nichts in der Hölle brennt, als eigener Wille.



ABC stelle J. B. Natur-Centrum (den Angstfeuertreieck) vor, inner welchem das partielle abc einer Creatur sich befindet. ABC wird nun sollicitirend auf

abc einwirken, und die Creatur diese Sollicitation zur Selbsterhebung inne werden. Läßt nun aber die Creatur diese Sollicitation nicht aufkommen, indem sie sich ihr nicht durch Selbsterhebung fälschlich macht, so tilgt und überwindet sie hiemit das Naturrecht des ABC auf eigne Natur \*), und kann nun unführend, unentzündlich dieses Natur-Centrum durchwohnen, und man sieht sohin, was es mit der List der Gelassenheit, Geduld und Selbstverläugnung auf sich hat. Man begreift aber auch, daß ohne diese bewährende, versuchende Sollicitation und Lokung weder die Gelassenheit der Creatur, noch die Entkräftung der Natur möglich wäre, so wie hinwider dieses Sich unfälschlichmachen der Natur nur durch ein Sich innerliches Fassen und Fassenlassen von der Freiheit in d (welches der Freiheit in D entspricht) möglich wird. Die Selbstentleibung, oder das Nichtleibwerden dem Natur-Centrum ist ein Leibwerden der Freiheit, und die Entkräftung der Natur ist eine Bekräftigung der Freiheit, weil nämlich die Creatur diese Naturkräfte mit sich in jene bringt. Das freie,



freie, ewige Leben, sagt Jak. Böhm, kann nur aus dem Tode (dem Absterben, dem Naturleben oder der Selbheit) entstehen, aber diesem Sterben muß die Imagination in die Freiheit, d. h. eine magische geistige Fassung (Glauben, Muth Courage) der wirklichen Einverleibung vorhergehn.

- \*) Man begreift darum nicht, wie diese Gelassenheit doch zugleich der heftigste Kampf ist, weil man die Natur dieses essentialen, nicht nach auswärts gekehrten Konflikts nicht begreift, oder vielmehr selber nicht übt.

## 4.

*Deus non potest se negare (non se manifestare)* sagt ein alter Theolog, aber noch minder vermag die Creatur diese Offenbarung (Verherrlichung) Gottes zu hemmen, oder ihr Moment zu ändern. Das Polari-  
tätsgesetz der Offenbarung (der Produktion) sagt nämlich: Damit X in der Region A als  $\mathfrak{A}$  erscheine: muß selbes in der Region B als  $\mathfrak{B}$  erscheinen, u. v. v. z. B. damit die Pflanze in der obern Luft- und Sonnenregion als Blüthe etc. erscheine, muß selbe in der untern fin-

stern Erdregion als Wurzel erscheinen, oder damit Gott im Himmel als liebender gütiger Gott erscheine, muß Selber in der Hölle als zürnender Gott erscheinen, so wie in der äußern Welt als gut und böse zugleich, oder gleichsam als ein noch unentschiedener Gott. — Denn ich kann weder von der himmlischen, noch von der höllischen, noch von der äußern Welt sagen, daß sie Gott sind, (welcher in jeder dieser drei Offenbarungsweisen als solcher, d. i. einzelnen Regionen supramundan ist). Es ist keines Gott, sagt J. Böhm, sondern Gottes ausgesprochen, geformtes Wort, als Pein, (als sprechenden Geistes und Kraft) dreifaches Wesen und Spiegel, begriffen vom Geist, aber nicht Ihn begreifend, welcher frei von diesem Wesen ist, ob schon nicht los oder abgetrennt von ihm, Die Creaturen entstehen auch nicht unmittelbar aus, und bestehen nicht unmittelbar in diesem ungründlichen Gott, (Verstand, Urstand,) sondern unmittelbar nur aus (in) dessen geoffenbarten Eigenschaften, (Jenem dreifachen Wesen, Spiegel, Idea, oder wie die Schrift sagt: Weisheit),



und jede solche Creatur erhält mit ihrem Entstehen ihr Gesez, d. h., sie wird in eine Region oder Stelle gesezt, in welcher sie sich fixiren, und der Manifestation Gottes dienen soll. Entsezt sie sich nun aber dieser Stelle, oder bricht sie ihr constitutives Gesez, so geht damit der Manifestation Gottes nichts ab, und nur der Antheil an dieser Manifestation wird für die Creatur, sowohl nach der Function, als nach dem Genuſs geändert. Soll nämlich (nach obigem) Licht und Freude im Himmel aufgehen, so muß zugleich in der Finsterregion eine entsprechende Manifestation geschehen, und dieselbe Creatur, welche an ihrer frühern Stelle an dieser Lichtmanifestation selbst Theil genommen hätte, insofern das Licht sich in ihr erzeugt hätte, muß nun dazu dienen, daß dieses Licht durch sie erzeugt wird, und sie nimmt dafür nur an der jener entsprechenden Finster- Manifestation Theil. Das Moment der Manifestation bleibt sohin dasselbe, denn in jeder der drei Welten dient doch nur die Creatur, wenn sie auch zu herrschen wähnt. *Fata volentem ducunt, nolentem trahunt.* —

„Welch' ein Volk das ist, einen solchen Gott hat es auch" oder wie Paulus (2 Corinth. 2, 15. 16.) sagt: der Heilige ist Gott ein guter Geruch zum Leben, und der Gottlose ist Gott ein guter Geruch zum Tode.

*Quidquid recipitur per modum recipientis recipitur*, sagten die Alten, und denselben Sinn drückt folgende schöne Stelle im goldenen Vließes aus:

Nicht gut, nicht schlimm ist, was die Götter  
geben,  
Und der Empfänger erst macht das Geschenk;  
So wie das Brod, das uns die Erde spendet,  
Den Starken stärkt, des Kranken Siechthum  
mehrt,  
So sind der Götter hohe Gaben alle,  
Dem Guten gut, dem Argen zum Verderben.

## 5.

Die im vorgehenden §. aufgestellte Ansicht, verbunden mit jener in §. 2., zeigt die Richtigkeit der Schriftdarstellung, nach welcher z. B. im Buche der Weisheit, den Sprüchwörtern etc. von der Weisheit (Idea, Spiegel, zuerst ausgesprochen



nes und geformtes Wort etc.) als Mitwirkerin (Organ) der Gottheit (Princip) bei der Schöpfung gesprochen wird. So wird (Buch der Weisheit 9, 1. 2.) selbe das (ausgesprochne) Wort genannt, und (Sprüche Salomons 8, 22.) gesagt: „der Herr (der Sprechende) hat mich gehabt (nicht gemacht, *genitum, non factum Verbum*) im Anfang Seiner Wege, ehe Er etwas machte, war ich da“, so wie denn nur in demselben Sinne Johannes von dem Wort spricht, das bei Gott, und Gott ist etc. etc. Jakob Böhm gebührt nun das Verdienst, daß selber diesem Begriff des Organs noch jenen des dienenden Werkzeugs (der ewigen Natur, als dem eigentlichen Fiat) beigesellt, und hiemit den Begriff des gleichsam sekundären Ternars vollendet; denn den primitiven erkannten schon die Juden in ihrem Ensoph. Indessen kann nur in der Verstandesabstraktion jener Ternar der sekundaire heißen, wogegen nach der im §. 2. gegebenen Auskunft in der Konstruktion mit ihm angefangen werden muß. Aus der (ewigen) Natur schafft Gott mit der Weisheit, wie ich selbst mittels einer

solchen Idee aus meinem executiven Vermögen produziere.

## 6.

Vergleicht man den Inhalt des 3ten §. mit der im Ersten Hefte S. 22 — 23 aufgestellten Behauptung, daß es nämlich die Funktion der Creatur sey, durch Uebergabe der der Natur entnommenen Manifestationskräfte an Gott, sich selbst in Ihm zu begründen oder substantziren zu lassen, so bietet sich jener Gedanke wieder dar, daß im Anfange der Creation diese ewige Natur sich selbstisch erhoben hat (womit ihr Feuer auskam) und der Schöpfer diese somit gleichsam rebellirende oder revolutionirende Natur durch Particularisation (Creaturisirung) gebrochen und in Brüche getheilt habe (*Divide et Impera*) und nun jeder einzelnen Creatur obliege, diesen Brand der Selbstheit an ihrem Theile wieder zu löschen, so daß also hier ein Abfall der Natur von der Idee (Weisheit) in Gott statt gefunden etc. etc. — Näher besehen zeigt sich indess keineswegs eine wirkliche Entzündung der Naturselbheit, son-



dern nur ihre Entzündlichkeit, als die Schöpfung bedingend, und was auſſer der intelligenten, wollenden Creatur nur als Grund vorhanden war, wird nur durch ihr Mitwirken ſelbſt zum Beweggrund (S. Ferm. Cogn. I. Heft. I. c.). Nur durch und mit Hilfe einer Creatur, ſagt Jak. Böh̄m, vermochte die Natur-Selbheit zu Willen (d. h. zum ſubſtanzierten Willen als Geiſt) zu kommen, d. h. dieſe Natur in der Creatur gab, um Ein Element zu dieſer Willenſubſtanziung zu Geiſt her, und das zweite mußte die wollende Creatur ſelbſt hergeben, wie denn auch der Dichter ſagt:

Halb zog ſie ihn,  
Halb ſank er hin! —

Ich verglich in meinen Säzen zur Begründungslehre des Lebens, dem Böſen der Creatur inwohnenden Geiſt mit einem Eingeweidewurm, und die intelligente Creatur mit dem Mutterthier, und wenn ſchon ein ſolcher Wurm nur in leztern entſteht und beſteht, ſo vermag er doch ſo ſehr ſich mit ſeinem Mutterthier einzuverleiben, daß leztres mit ſeiner

Tödtung zugleich stürbe. — Unnöthigerweise scheint mir darum Daub seine im Judas Iscariot gefasste Idee wieder aufgeben zu wollen, weil ja in einem ewigen Mutterthier ein solcher Bandwurm doch auch ewig unabtreibbar bleibt. — Aehnliches gilt auch vom guten Geist.

## 7.

Jak. Böhm äußert sich (in seinen 40 Fragen von der Seele, 1 Frage §. 268 etc.) in Bezug auf das im vorgehenden §. gerügte Mysterium (des Anfangs der Schöpfung) dahin „dafs zwar der Baum des ewigen Lebens sey von Ewigkeit fortgewachsen, dafs aber die Zweiglein aus dem Stamme (nämlich die creaturlichen Geister) nicht von Ewigkeit corporalisch (geschieden, persönlich, lebhaft) gewesen seyen, obschon die Essentien im Baume ewig waren, und ihr Bildnifs in der Jungfrau der Weisheit blos essentialisch als uncorporalische Figur erblickt worden. Und darum, fährt er fort, ist dies das grösste Wunder, das die Ewigkeit wirkte, dafs sie das Ewige zu cor-



porlichen Geistern schuf, welches keine Vernunft ergreift und kein Sinn findet, und ist uns auch nicht gründlich. Denn kein (geschaffener) Geist kann sich selber gründen (setzen); er sieht wohl seine Tiefe bis im Abgrund, aber seinen Töpfer begreift er nicht, er schaut ihn wohl, aber nur sein Machen kennet er nicht, das ist ihm allein verborgen und sonst nichts. Und da wir doch das Fiat kennen, und wissen wie wir sind gemacht worden, so bleibt uns doch verborgen, wie wir in der *Essenz* (Saamen) gewesen (und noch sind), und wissen nicht die Erste Bewegung zur Schöpfung, wie das was in Ewigkeit ist in seinem Wesen unanfänglich und unveränderlich gestanden (und noch steht) beweglich worden. Denn wenn wir sagen würden: Die Engel und Seelen seyen von Ewigkeit corporalisch gewesen, so leidet dieses der Seelenfortpflanzung nicht, wie vor Augen", welche nämlich das Nichtgewesenseyn und also das wirkliche Entstehen (*Fieri*) solcher Corporisationen beweiset, ein Beweis, welcher nicht etwa durch das beliebte Raisonement: Ich bin nicht

(entstanden), weil du mein Entstehen nicht dir erklären kannst, entkräftet wird. —

Man hat zwar in Spinozas Raisonement, welcher Schöpfer und Geschöpf längnet, weil er mit seinem abstrahirenden Verstande keinen von beeden begreiflich findet, viel Weisheit seit einiger Zeit zu finden vermeint, indessen verfährt der Atomistiker ebenso weise und tiefsinnig, wenn er in der äufsern Natur absolut Jedes Entstehen und Jedes Vergehen als blofse Täuschung declarirt.

## 8.

Das Reich der Natur muß allezeit (wie J. Böhm bemerkt) das erste seyn, soll eine Creatur entstehen; hernach erst kömmt das Reich der Gnade, welches die Natur ein- und aufnimmt: gleich wie zuvor muß ein Feuer seyn, soll ein Licht seyn, denn das Feuer gebiert das Licht, und dieses nimmt das Feuer (die Natur, denn hier meint J. Böhm die Gestalten zum Feuer) in sich, wie der Vocal den Consonans, und macht es (sie) in und



mit sich offenbar; denn darin besteht ja eben die tantalische Qual des in jenen Gestalten zum Feuer gehaltenen, dafs es für sich nicht sich offenbaren, sich verselbstständigen kann (§. 6.). Und so einigte Christus (vorerst in seiner eignen Person im Sterben etc.). Gottes Liebe und Zorn als die zertheilte Natur im menschlichen Willen, welche sich in der Schöpfung in ein Contrarium zur Offenbarung (Formung) der (in der Essenz stehenden) Wunder einführte, dafs nämlich durch Bewegung und Scheidung der Natur in zwei Eigenschaften, Liebe und Zorn im Streit und Widerwillen das Geheimnifs Gottes als die unsichtbare geistliche Welt offenbar würde in ein ringend Spiel eingingen, und sich in Figuren äufserlich einführte, wie selbe bereits innerlich in der unwesentlichen Weisheit erblickt worden.

Liebe und Zorn hier als Gegensätze betrachtet, die sich also gegenüber noch oder coordinirt, und nicht subordinirt befinden (denn jede Polarität hat die drei Momente der Involution, Opposition und Subordination), bedeuten hier zweien Formen der Naturgestal-

ten jene ihrer wechselseitigen Repulsion, und jene ihrer Attraktion. Obige Darstellung J. Böhm's ist übrigens die abstrakte, denn wie ein Feuer vorm Lichte, so muß ein Licht vorm Feuer, d. h. beide müssen zugleich seyn.

## 9.

Wenn schon die Selbstmanifestation Gottes (durch ewige Natur als Licht etc.) nur durch ein Aufheben und Scheiden der Einheit (aus dem Kreis in die Ellipse mit zween Brennpuncten) begriffen wird, so muß eine analoge nur tiefere Aufhebung und Scheidung die Creatur begründen, nur daß es hier jenes ausgesprochene Wort (Weisheit, Idea) ist, welches sich scheidend (in Begierde und Lust, wie J. Böhm sich ausdrückt) sich aufhebt, und hiemit die Creatur hervorrufft, damit selbe diese Crisis des Schöpfungsorganismus oder Schöpfungsstreits \*) löse und vollende, und sich verselbstständigend die Idea nicht nur restituire, sondern verherrliche. — Damit der Baum, sagt J. Böhm, in Zweige und Blume etc.



wachse, muß er und seine Zweige unterschieden (nicht getrennt) seyn und bleiben, (die Regierten müssen andere Personen seyn, als der Regent) und dieser Unterscheidung Anfang (und Begründung) ist eben jene Naturscheidung (jener permanent urtheilende Blitz). — Denn dieses Wachsthums wegen bewegte sich nämlich Gott zur Schöpfung, d. h. er schied den Willen der Natur (sein geformtes Wort, Idea, Weisheit) in ein Contrarium, oder diese Idea entfaltete sich in Lust und Begierde, aus deren Ineinandergehen die Creatur hervortritt, um diese Idea herrlichend wieder zu restituiren.

\*) Dieser Creationsstreit, sagt J. Böhm, dauert so lange, als Seelen geboren, oder Menschen erzeugt werden. — Was ich darzustellen, zu äußern oder zu schaffen vermag, spiegelt sich immer in mir als Figur ab (als Einbildung oder innre Bildung) und ich bemerke leicht, daß diese Figur als Lust sofort auf mein exekutives Vermögen (*Fiat*) erregend wirkt, welches sich erhebt, mit dieser Lust oder Figur conjungirt, und in dieser Conjunction schafft. — Dieses Schaffen (Zeugen) kann ich nur abhalten, indem ich dieser Conjunction von Lust und Begierde wehre. — Man sieht übrigens aus dieser

Darstellung, daß die erste Erregung des Naturvermögens (S. §. 6.) keineswegs nothwendig eine selbstische Empörung ist, sondern daß selbe von der Lust zur Schöpfung ausgieng. — In obiger Hinsicht könnte man nun sagen, daß das Weib über dem Mann ist, insofern selbes die Trägerin der Lust (des Bildes) ist, welche seine Begierde erregt, daß sie aber eben darum, weil sie nur vorerst bewußtlose Trägerinn dieses Bildes unterm Manne ist, indem sie selbst zum Bewußtseyn dieses Bildes erst durch Hülfe der erweckenden Kraft des Mannes gelangt. — Dieses gilt von guter, wie böser Lust, vom Weibes — wie vom Schlangensaamen. Denn jedes Weib ist eine Eva und eine Ave (Maria) zugleich, und es ist größerntheils das Werk des Mannes, daß die eine oder die andre dieser zween Gestalten in ihr sich herauskehrt.

## 10.

Wenn sich folglich das Eine, das Alles ist, hier in die Zwei (die Durchgangszahl alles Reduzirens und Destruirens \*) aufhebt, um durch die Creatur sich wieder zu restituiren, (*Trinitas reducit Dualitatem ad unitatem*) so ist diese Reduction kein einfaches Wiederbringen, sondern eine Potenzirung oder Verherrlichung („Nicht leer soll mein Wort von Euch



zu mir zurückkommen.“). — Und diesen *ascensus* gewahren wir ja bei jeder unserer eignen Produktionen (eines Gedankens, Kunstgebildes, Entschlusses), indem der Gedanke den ich ausspreche, das Gebilde das ich darstelle, in diesem Aussprechen und Darstellen erst eigentlich in mir aufgeht, weswegen es ein schlechter Ausdruck ist, diese Potenzirung oder neue Erzeugung, „als Reflexion“ zu bezeichnen. Wie nun aber jeder Produzent sich seine Idee im Darstellen erst verherrlicht, so gilt dieses *par excellence* von der Weisheit (die sich im Buche der Weisheit: aller Kunstmeister und alle Kunstweisend nennt) in und durchs Geschöpf. Hier erfüllt sich sohin ganz eigentlich das Gebot der Liebe: Gebet, so wird euch gegeben, wie sich das Gebot des Hasses erfüllet: Nehmet, so wird Euch genommen. — In der That bewegt sich die ganze Philosophie J. Böhms nur um die Betrachtung dieses doppelten Urwunders, des immer reicher werdens des liebenden seine Liebe bethätigenden Gemüths, und immer dürftiger werdens, des hassenden seine Selbstsucht bethätigenden Gemüths. Wer dem

himmlischen Wasser der Liebe (Ev. Johannis 4, 14) nur einmal sein Gemüth öffnet, der öffnet sich hiermit in sich selber den Brunnen dieses lebendigen Wassers, und sein Durst wird ihm wahrhaft (von innen heraus, immer) gestillt. Wer dagegen von jenem bitterm Wasser des Hasses kostet, der eröffnet sich in sich den Brunnen dieses bitterm Wassers, und sein Durst wird ihm immer von innen heraus erweckt und entzündet.

\*) Der älteste Zahlenbegriff (nach der Decadik) ist der, das jede Zahl als gezählt, oder als Produkt der zählenden, nicht selbst gezählten, sohin nie in der Reihe dieser Zahlen einzeln hervortretenden Monas (welche darum auch Scotus Erigena von der gezählten Eins unterscheidet) eine besondre Begriffsweise (Gestalt, Form, Enveloppe etc.) dieser Monas ist, so das z. B. die 10 Gestalten des Feuers bei J. Böhm zugleich die wahre Zahlentheorie enthalten, und diesen Begriff der Zahl trifft, folglich nicht jener sonst gültige Vorwurf Hegels, den er dem begrifflosen Zählen macht. — Uebrigens ist die Behauptung dieses Paragraphs dieselbe mit jener: *la force se nourrit par l'action*, oder das das Organ durch seine Function sich setzt, durch Nichtfunktionen eingeht — ein Lebenszirkel, den ich bereits im §. 1. des ersten Heftes bemerklich



machte. Der Saz endlich: *vis ejus integra si conversus in Terram*, sagt dasselbe, weil man unter *Terra* nur die Vollendung der Aeuferung versteht, und dieser Saz gilt im positiven und negativen Sinne, in welch lezterm die Erdewerdung auch die gänzliche Erschöpfung der *vis* (d. h. die Vollendung der Entäuferung) bewirkt und bezeichnet. S. über Divinationskraft Anmerk. S. 26.

## 11.

Das Werkzeug (der Zeug, Stoff etc.) wirkt nicht mit dem Prinzip, welches blos durch selbes wirkt (*il n'agit pas, il ne parle pas*, sagt St. Martin, *on le fait agir (parler)*), es kann also auch für sich diesem nicht gegenwirken, und den Siz des bösen Gegen- so wie des guten Mitwirkens hat man darum nur im Organ oder Mitwirker zu suchen. Darum scheint nun die Forderung an einen solchen Mitwirker (z. B. den Menschen) naturwidrig, das selber auf sein Mitwirken verzichten und gegen sein Prinzip nur als Werkzeug sich verhalten, d. h. das er thun (sein Prinzip durch sich thun lassen) soll, was er nicht will. — Aber dieser Schein einer Inconsequenz

verschwindet, wenn man bedenkt, daß diese Forderung an einen Mitwirker nur dann und insoweit ergeht, als selber — Gegenwärtiger gegen sein Prinzip wird oder bleibt. — Wie er nämlich eben nur im Thun \*) des Willens eines andern als seines Prinzips jenes gegenwirkende Streben (*nissus*) in sich als gesezwidrigen Geist substanzirte oder begründete, so muß und kann er nur durch ein entgegengesetztes Thun denselben Geist (reaktiv) wieder in sich aufheben oder entgründen, um nach vollendeter Entgründung wieder in die vollen Rechte eines freien Mitwirkers eintreten zu können. — Das christliche Nichtwissen, Nichtwollen und Nichtthun ist darum, wie jenes Sokratische, nicht Zweck, wohl aber Mittel zum Zweck, d. h. zur Gelangung zum wahren Wissen, Gutwollen und Rechtthun; und alle jene Religionslehrer, welche diese Einsicht den Menschen verdunkelten, haben sehr übel gethan, indem sie als Servile jene nicht minder schlechte Gegenparthei der sich so nennenden Liberalen hervorriefen, welche sich bestreben, den Menschen von dem Gebrauch jenes Mittels abzuhalten.



Uebrigens vergesse man nicht, was ich früher bemerkte, dafs nämlich der Mensch insofern selber in dreien Prinzipien zugleich lebt oder leben soll (im Göttlichen, in intelligenter und nicht intelligenter Natur) er auch immer zugleich Werkzeug, Mitwirker und Alleinwirker ist oder seyn soll. Ich sage soll; denn wofern er z. B. seinem Prinzip nicht als Werkzeug in der einen Region dient, sondern einem andern, sohin auch in der Region seines Mitwirkens Jenem gegenwirkt, wird ihm nothwendig, sowohl in dieser leztern Region, als in der des Alleinwirkens, jenes innen gleichsam vertriebnen Prinzips Reaktion begegnen, d. h. er wird einen innern und auch äufsern Widerspruch gewahren, und die Zweizahl, welche nur als Produktionsmoment in ihm wirksam seyn sollte, wird sich nun abstrakt oder fixirt ihm empfindlich machen. Und diese Entzweigung muß ein solcher Mensch leiden, nicht nur so lange er in jenem rebellischen Dienste eines fremden Heeres beharrt, sondern wenn er ihm auch schon den Dienst aufgesagt hat, aber darum seine Fassung in ihm noch nicht

ganz zerstört ist, oder so lange dieses fremde Prinzip noch vermöge des geringsten Hinterhalts seine Wahlverwandtschaft auf ihn geltend macht.

\*) Bekanntlich ist dieses Thun dreifach: Gedanken-Nach- oder Ausbildung, Wort und That.

## 12.

Nach §. 3. und 9. geht die Attraktion der Lust dahin, daß ich meine Begierde ihr eingebe, und in dieser Conjunction ein Wesen (geistige Substanz) erzeugen helfe, in welcher sich nun beide fassen, und ihren Rapport effectiv zu machen vermögen. Die Creatur, welche sich (§. 3.) dem Natur-Centrum läßt, folgt darum eben sowohl einer Lust (Versuchung zum Nichtguten), als wenn sie von dieser Lust sich abkehrend und der Attraktion der Freiheit sich lassend, sich dieser (sie versuchend zum Guten) fasslich macht. Der Moment der Conjunction ist für sich immer (essentialer) Genuß (als *Factio Continui*), und wird nur durch eine gegenwirkende Aufhebung einer andern Conjunction (*Dolor ex solutione Continui*) nicht als solcher bemerklich. Das Gebot: Laß dich nicht ge-



lüssen, oder laß der Sünde nicht dich zu ihrem Willen (Moses I, 4, 7.), sagt also: Verweile nicht beim Schauen, damit du nicht imaginirst, des Geschauten begehrest. Die gelungene Imagination ist nämlich immer wechselseitig als magische Vermählung (*Magia, Magues, Immagio*), und es ist freilich leichter diese magische Vermählung zu meiden, als das bereits durch selbe erzeugte (das Kind in Mutterleib) zu tödten, und dieses endlich leichter, als das völlig ausgeborne Kind wieder zu zernichten. —

Was durch eine solche Imagination erzeugt wird, ist eben jenes lebhafteste Bild, als *Idea formatrix*, und dieses gilt von jeder Region des Lebens, denn dieses Geistbild braucht nicht eben verständig zu seyn, so wie ich als Intelligenz, auch durch Imagination mit einer niedrigern Natur eine solche geistige Substanz zu erzeugen vermag, die in diesem Falle, gleich dem Kinde eines adelichen Vaters und einer nichtadelichen Mutter zwar besser (edler) als diese, aber schlechter als der Vater ist. — Hieraus begreift

man übrigens, warum Jak. Böhm die Worte: Wesen und Bild häufig als dasselbe bedeutend, braucht.

## 13.

Aus der im vorgehenden §. gegebenen Ansicht der Anziehung (Attraktion) ergeben sich für ihren Begriff folgende Bemerkungen: 1) Wenn man die Negation der Anziehung, Repulsion nennt, so sieht man doch ein, daß eine Unlust nur in einer entgegengesetzten Lust sich fassen kann. 2) Wie jede Attraktion auf essentielle Wesenserzeugung (eines lebhaften Geistbildes) geht, so muß jede Repulsion auf eine solche Wesensaufhebung gehen (dieselbe Idea wird durch solche eine stumm und wirklose Figur, oder Schatten, Schemen); und wie darum 3) eine attrahirende Imagination jener Erzeugung vorgeht, so muß ihrer Aufhebung eine repellirende (Unlust machende) Imagination vorhergehen. Endlich 4) ist jede solche Attraktion und Repulsion als der Wesenserzeugung und Aufhebung vorgehend, nothwendig eine *Actio in distans* (oder



eine magische) für jede niedrigere, mehr äufsere, ihr sohin subjeirte Region.

Distanz oder Ferne gilt hier im allgemeinen Sinne z. B. Raum- wie Zeitferne.

## 14.

Was hier von dem Imaginiren gesagt worden, giebt uns Licht über das sogenannte Magnetisiren, und obschon in den folgenden Heften noch manches hierüber vorkommen wird, so hoffe ich doch, dafs schon folgende Bemerkungen manchem Leser willkommen seyn werden, die ich so wie sie mir bei Lesung der zweiten Auflage von Hufelands Schrift „über Sympathie“ entstanden, hier mittheile. — „In der ganzen Natur, sagt dieser Schriftsteller, herrscht neben dem Bestreben sich zu individualisiren (zu verselbständigen) ein entgegengesetztes, diesem egoistischen Leben zu entsagen, und sich mit dem Ganzen zu vereinigen.“ Es zeigt sich aber in der Folge, dafs der Verfasser hierunter keine wahrhafte Vereinigung (welche bekanntlich die vereinten nicht aufhebt, d. h. nicht im engern Sinne

dieses Worts, wohl aber sie emporhebt), sondern eine pantheistisch-mystische Confusion meint. Jener Individualisationstrieb an sich ist also nicht Krankheit und Sünde, sondern die falsche Weise um ihn zur Erfüllung zu bringen (durch Empörung gegen sein höheres Prinzip, und gegen alle andre Individuen). Jede Verselbständigung ist als Gründung, Zusammenschließung, Einschließung oder immanente Beziehung eines Gegensatzes, woraus folgt, daß ich gegen mein mir höheres mich nicht schliessen und abschliessen kann und soll, sondern daß ich gerade nur durch mein Zusammengeslossen Seyn mit Ihm meine Selbstständigkeit (Abschliessen) nach auswärts und abwärts zu erhalten vermag. Und hieraus ergibt sich sogleich für den Lebensmagnetism die Folge: daß, wenn der Mensch als herausgekehrtes Mann- oder Weibthier von einer höhern oder tiefern Region mehr oder minder abgeschlossen ist, jede Oeffnung dieses Abschlusses in ihm sich exaltirend, so wie auch deprimirend, sohin gut oder böse erweisen kann, und wird.



Man gelangt auf solche Weise zum Begriffe einer aktiven wie einer passiven Sympathie, welche letztere als Leidlichkeits- oder Leidenschaftlichkeitszunahme freylich nicht gut ist, und von welcher allein die Behauptung Hufelands gilt, daß die sympathische Abhängigkeit (Sensibilität) des Einzelnen vom Ganzen durchaus nur auf Kosten der Verselbstständigung des erstern statt findet. Die Bedingungen der Sympathie lassen sich übrigens füglich auf folgende zween reduciren. 1) Eine früher bestandene materiell-räumliche Continuität läßt auch nach jener ihrer Aufhebung eine virtuelle Continuität zurück, von bestimmter Dauer und Umfang (z. B. das Kind mit Mutter, extravasirte Lebensstoffe (Blut, Saa-men, etc.), Gliedmaßen etc. 2) Zur Herstellung einer solchen virtuellen Continuität genügt oft ein temporairer materieller Kontakt. Man sieht übrigens leicht, daß diese zween Bedingungen der Sympathie für und in jeder Lebensregion *suo modo* gelten.

Der Sinn des Gebots: vergieße nicht (schuldloses) Blut, so wie jenes, welches Onan übertrat, wird begreiflich, wenn man die nothwendige Irritation und Reaktion bedenkt, welche das Extravasat erregt.

## 16.

Lehrreich und Aufschluß gebend für das Geheimniß des Somnambulism's finde ich folgende Stellen in der angeführten Schrift. „Es bildet sich (heißt es S. 95. etc.) bei Idiosynkrasien, Sympathien und Antipathien, gleichsam ein sensibler (auch ein wirksamer) Kreis um den Menschen, der diese Empfindungen leidet (diese Wirksamkeit ausübt), innerhalb dessen sein Gefühl (objektiver, vorstellender Sinn) auf eine oft wunderbar erhöhte Weise afficirt wird, und es ist nicht zu bestimmen, wie weit (räumlich) sich die Gränzen dieser Sphären (magnetischen oder magischen Kreise) erstrecken können.“ — S. 152. heißt es: „dafs die (Materie-) Entfernung bei solchen Perceptionen oft sehr grofs ist, darf uns eben so wenig wundern, als die allgemeine Erscheinung, dafs



wir die Sonne sehen und fühlen, ohne mit der Hand sie betasten zu können. Denn alle dynamische Wirkung unterscheidet sich eben dadurch von der mechanischen, daß selbe an die materielle räumliche Continuität oder Berührung nicht gebunden ist, indem selbe auf den allgemeinen die ganze Natur beherrschenden, ihr also innerlichen, Gegensatz beruht, welcher alle auch die durch die weitesten Räume von einander getrennten Körper in gegenseitige unmittelbare Relation setzt, und zu einem Ganzen verbindet" — d. h. sie aufeinander bezieht, weil ja ein Beziehen schon ein geschehendes Aufheben innerer Entfernung bei noch bleibender äußerer aussagt. — Endlich sagt der Verf. S. 126. „der äußere Sinnenapparat dient bloß der höhern Intensität und Concentration, und ist nicht das Wesen, sondern nur ein äußeres Moment der Sensation." — Das heißt wohl nichts geringers, als jene allgemeine Lebensgemeinschaft, welche diese einzelnen äußern Sinne bezeugen, und in welchen jene sich manifestirt, ist immer und unabhängig (*a priori*) von selben schon da und wirksam, wie

die allgemeine Gravitation immer wirksam ist, auch bei völliger relativer Ruhe der Körper, obschon sie sich nur an diesen unter besondern Bedingungen manifestirt, und aus ihrer Allgemeinheit gleichsam secernirt, nicht aber mit und durch jene erst entsteht. Wenn darum eine Person, welche die Kazen nicht verträgt, in ein Haus tritt, in welchem sich eine Kaze in einem entfernten Zimmer befindet, oder wenn eine Somnambule im Momente des Hellsehens ihren entfernten Magnetiseur gewahrt, so wird man doch nicht glauben wollen, dafs dort die Kaze und der Kazenfeind, hier die Somnambule und ihr Magnetiseur sich selber diesen ihren Rapport aus Nichts hervorrufen, wohl aber wird man begreifen, wie, wenn dieser schon in der gemeinschaftlichen Wechselwirkung oder universellen Lebensattraction vorhanden ist, vermöge einer entsprechenden Receptivität diese ihre Wechselwirkung ihnen gleichsam secernirt aus diesem Lebens - Ocean hervortritt.

Wenn es nur darum zu thun wäre, einen allgegenwärtigen derlei essentialen Rapport in der äufsern Natur nachzu-



weisen, in welchem als der ersten Impression (nach Jak. Böhm) alle Kräfte gleichsam in einer Diagonale schon befaßt sind: so würde uns die Gravitation hiezu genügen, als Leiter alles übrigen einzelnen Kräftespiels; aber hiemit würde das vorliegende Problem jener dynamischen Secretion doch nicht hinreichend gelöst seyn, eine Lösung, welche ich in einem folgenden Hefte dieser Zeitschrift versuchen werde. Nachdem man übrigens einen einzeln beweglichen Körper absolut von seiner Umgebung abstrahirt hat, und dieses Abstractum phantastischer Weise als absolute Geschlossenheit festhält, wundert man sich, daß die Natur vernünftiger als wir, ihre Concretheit in ihren zahllosen Gliedmaßen vindiziert. — Noch muß ich bemerken, daß die im Text gegebne Ansicht ein neues Licht auf jenen Spruch wirft: Ihm (Gott) leben, sie alle! —

S. 43. spricht Hufeland von der Vermittlung der Sympathie durch Träger \*), welche eine räumliche Association vermitteln (magnetisirtes Wasser z. B. zwischen den Somnambulen und dem entfernten Magnetiseur). Wie es nun aber eine solche vermittelnde Leitung und Herbeziehung im Raume giebt, so behaupte ich auch eine solche für die Zeit (S. über Divinationskraft) und wie es Leitungen giebt, welche die Entfernungen immer ein und derselben Region aufheben, so giebt es solche, welche verschiedene Regionen selbst vermitteln. Wie endlich nach obiger Ansicht im Raume ein allgegenwärtiges Reservoir aller einzelnen Wechselwirkungen zugegeben werden muß, so muß man auch dasselbe hinsichtlich der Zeit gelten lassen, und wie räumlich das was hier und dort ist nur als Vereinzelung aus dem was überall ist, heraustritt, so auch das was jetzt ist, was war und seyn wird, nur als Vereinzelung dessen was immer ist. — Wenn jene vom Verf. beobachtete Somnambule, um sich



irgend eine Anschauung im Hellsehen auch im gemeinwachen Bewußtseyn zu vergewärtigen, sich nur einen Knopf in ihr Tuch machte (dasselbe leistet das Denken oder Aussprechen einer Zahl), bei dessen Wiedererblickung jene Vergewärtigung eintrat, so sehen wir hier eine Association oder Leiter zwischen zween sonst geschiednen Bewußtseynssphären, welcher blofs eine äußere Gesichtsanschauung (Bild) ist. Es giebt aber auch innre Anschauungen, welche dasselbe und ungleich mehr leisten. Bisweilen im gemeinen wachen Bewußtseyn, häufiger aber in Träumen, und noch häufiger und völlig klar im magnetischen Hellsehen, treten solche innre Anschauungen von räumlich-zeitlich entfernten Gegenständen in unserm innern Gedanken oder Bewußtseynsspiegel auf, welche wir darum mit Recht lebendig nennen, weil sie ihren objektiven und nichtsubjektiven Bezug mit eben der Unzweideutigkeit uns bezeugen, als z. B. ein sich in einem äußern Spiegel bewegendes Bild thun würde. Solche Anschauungen und Bilder können nun in einem unwillkührlichen oder willkührlichen Rapport

mit dem, dessen Bild sie sind, stehen, oder sie sind selbst vielmehr die Zeugen und aktiven Zentra dieses Rapports, weswegen sie denn in der Regel in beiden zugleich sich zeigen, (denn die Einheit der Anschauung ist ja eben ihre wechselseitige Vergegenwärtigung) und wie sie z. B. mir als Zeichen und Zeugen eines solchen virtuellen Rapports dienen, so können sie unter gewissen Bedingungen selbst als fassliche Handhabe zur Rückwirkung auf diesen Gegenstand dienen, so wie man durchs Bild im äußern Spiegel magnetisiren kann.

\*) Dem Begriffe eines solchen (materiellen) Trägers oder Leiters steht jener eines Nichtleiters und Association Hemmender entgegen. — Unter den Immateriellen, darum nicht minder kräftigen Trägern des Rapport's spielen die Namen eine bedeutende Rolle, aber freilich nicht die auswendiggelernten und blofs auswendiggesprochenen (S. Divinationskraft S. 33. 34.). — In diesem Sinne braucht die Schrift (alten und neuen Bundes) durchaus dieses Wort, so wie in selber häufig: Handauflegen und Namen auf-einen legen (als Basis des Rapports), als dasselbe bedeutend bemerkt worden. — „Und sie (die



(die Hohenpriester) stellten die Apostel vor sich, und frugen sie: Aus welcher Gewalt oder in welchem Namen habt ihr das geihan?" Apostelgeschichte 4, 7. — Unsre Exegese hat indess die alte Lehre von den Namen schon längst abgeschafft, und man könnte sie in ihrem dermaligen Zustande und Treiben mit der letzten jener sieben magern Kühe Pharaos vergleichen, welche eben daran ist, ihren Magen (die Bibel selbst) aufzuspeisen. Indessen gab es schon zur Zeit der Apostel eine tiefere Exegese, als diese flache der Neologen. So z. B. sagt Paulus (Galater 4, 22 — 27.): „denn es steht geschrieben, dafs Abraham zween Söhne hatte, einen von der Magd und den andern von der Freien. Aber der von der Magd war, ist nach dem Fleisch geboren, der aber von der Freien ist durch die Verheifsung geboren. Diese Worte bedeuten etwas; denn das sind die zwei Testamente, eines vom Berge Sinai, das zur Knechtschaft gebiert, welches ist die Agar, denn Agar heifst in Arabien der Berg Sinai etc.“ — VVoraus erhellt, dafs schon in jener Zeit die historische Exegese neben der typischen bestand, („Forschet in der Schrift, denn sie zeuget von mir“) so wie in den Schriften besonders des neuen Bundes auf eine dritte Epoche (nach Vollendung der Zeit) hingewiesen wird.



Zu den Erscheinungen der Sympathie zähle ich noch jene Fortdauer des Lebens in einzelnen Theilen eines getödteten Organism's, und wenn z. B. Schulz (s. Lebensprozess im Blute) bemerkt, dass an einer getödteten Maus noch eine Stunde nach ihrem Tode, in den kleinen Blutgefäßen sowohl die strömende als die mit dieser stets verbundene innre Blutbewegung (deren genauere Kenntniß wir diesem Beobachter verdanken) sichtbar ist, und wenn dieser Schriftsteller mit Recht den Satz festhält, dass irgend einem Theile eines Organism's (hier dem Blute) für sich, und abstrahirt vom Gesammtleben des erstern kein Leben zukömmt, so beweiset ja dieses sogenannte partielle Leben (denn mit diesem Worte meinte man bisher die Sache zu erklären), dass die Abstraktion desselben vom Gesammtleben noch nicht völlig eingetreten, dieses sohin noch nicht gänzlich desubstanzirt, oder in den universellen Lebensocean (*Spiritus mundi*) wieder zurückgetreten



ist. Hieher gehören denn eine Menge Erscheinungen von kürzerer oder längerer, bestimmterer oder dunklerer Fortdauer einer Lebensgemeinschaft verstorbnen in und mit andern lebendigen oder auch leblosen Objecten, in denen der Astralgeist des Verstorbenen einmal Wurzel gefasst hatte. — Erscheinungen, die man theils zu höchst, und ihnen eine gröfsere Dignität giebt, als sie haben, theils aber weil man sie mit dem abstrahirenden Verstande unbegreiflich findet, zu wenig beachtet. Endlich findet hier auch die Lehre der Alten „über die Constellation“ ihren Aufschluss. Sie nämlich bereits erkannten (was die Neuern längst wieder vergafsen), dafs die imaginirende Begierde im Menschen und Thiere keineswegs ausschliessend lebt, sondern dafs die Wurzel der Natur selber nur Begehren und Imaginiren ist, wenn gleich dieses Wurzelleben sich auf mannichfaltige Weise jedoch überall manifestirt, und sie erkannten diesen imaginirenden Bildungstrieb besonders im Gestirn wirksam, durch dessen Conjunction mit dem entsprechenden Bildungstrieb der Erde und der Elemente, sie eine geistige



Substanz (§. 12. *Idea formatrix*, welche weder verständig, noch unsterblich ihnen war) entstehen ließen, und welche (als Geistbild) in dem Elementarstoffe sich ihr entsprechendes äußeres Gebilde weckte, trug, und erhielt. — Welcher Mensch ist übrigens so verstobt gegen die stille „Magie“ der Natur (besonders gewisser Objekte und Situationen derselben), daß er sich nicht wenigst in einzelnen Momenten von ihrem bis tief in sein Naturgemüth reichenden, Imaginirenden, einen magnetischen Rapport oder Congress sollicitirenden Wirken, überzeugt hätte? Welches ist nun aber Sinn und Geist dieser Einwirkung? — Antwort: Die äußere Natur als gehörig dem Menschen kann nur in dieser Gehörigkeit gedeihen, und diese Natur sollte selbst ein wesentliches Element zum Lichtbild im Menschen (nämlich als äußere Hülle oder Enveloppe) geben. Als der Mensch ganz irrdisch ward und der Fluch über ihn gieng (der Paradiesische Segen floh), so gieng selber über das gesammte irrdische oder äußere Naturwesen, daraus, aus dessen gutem, obschon bereits (durch Luzifers Fall) in-



ficirten Theil, der Mensch ausgezogen oder ihr enthoben worden, und wie es folglich Bedürfnifs der Natur ist, von diesen Banden des Fluchs wieder los zu werden, so ist es Pflicht und Interesse des Menschen die seinetwegen leidende Natur (gleich einer durch ihn geschwächten) wieder aufzurichten aus ihrer Schmach. Hat uns Gott Macht gegeben, sagt Jak. Böhm, seine Kinder zu werden, und über die Welt zu herrschen, warum nicht auch über den Fluch der Erden, den wir doch in sie brachten? — Fühlst du aber Beruf und Muth (denn blofser Vorwitz würde dir schlimm anschlagen, noch schlimmer jene teuflische Faust's Hoffart und Frechheit) die Erde zu versuchen, d. h. den in ihr verschlofsnen Segen wieder herauszukehren, so wisse, dafs dieses nicht geschehen kann, ohne dafs du erst ihren Fluch (jene finstern anorgischen, diesen Segen in sich eben verschlungen haltenden Mächte) aufstört und dir (gleich jenen Höllenhunden, welche in der Sage die Schätze der Erde bewachen) zuwendest, und hier mufs du also erst als ein Herkules jene gerade und krumme



Schlange (s. Isaias) entkräften, die als geistige Hoffart und geistige Wollust mit offner furchtbarer Macht oder mit versterkter List und Lust dich zu divertiren beflissen seyn wird, wie sie in jenem Ersten Rendez-vous Mutter Eva divertirte!

Der kundige Leser wird bemerken, daß ich hier das Geheimniß der Geschlechtsverschiedenheit im Menschen berühre, worüber indess in einem folgenden Hefte ich mich um so klarer aussprechen werde, als es gewiß ist, daß die schier allgemein herrschende gänzliche Unwissenheit hierüber vorzüglich an dem Unverständniß der Schriftlehre über das Bildniß Gottes im Menschen schuldet. Und ich bemerke in Bezug auf letztes hier nur vorläufig, daß nach obigem jedes Geistbild (oder lebhaft und geistig substanzirte Idea) eigentlich als die lebendige Mitte zweier Extreme gefaßt werden muß, in deren einem sie bloß innerlich (eine verblichene Figur oder Schemen §. 13.) in dem andern



de blefs äußerlich (Klangfigur) vorhanden ist. Vergl. §. 2.

## 19.

Die Anwendung des Gesagten auf den „magnetischen Rapport“ ergibt sich nun von selbst, und man wird wohl immer nichts in dieser Erscheinung verstehen, wenn man den in den vorhergehenden §en nachgewiesenen Zusammenhang der Begriffe *Magia*, *Immagio* und *Magnes* nicht versteht. Denn Magnetisiren ist nicht minder und mehr als Imaginiren, und der durch selbes erzeugte Rapport gründet sich in einer Constellation (18.), d. h. der Magnetiseur (sey dieser nun wer er will, denn nicht immer tritt solcher als Mensch auf) ist in der Regel das aktive Gestirn, der Magnetisirte (ob somnambul oder nicht) das ihm entsprechende passive, obschon diese Pole sich oft auch umkehren. Ist nun aber die Gestirnnatur des Astralgeistes (im Menschen) wie immer einmal aufgeschlossen (eradiirend worden), so begreift man, das selbe auch in niedrigeren Naturen (*Baquets*, *Baguettes* und



*Bagues*) sich zu spiegeln und sich zu objektiviren vermag.

Ich stelle hier *Baquet*, *Baguette* und *Bague* (Ring) darum zusammen, weil sie alle drei (wie ich schon in meinem dritten Heft über magnetische Extase bemerkte) dem erwekten Astralgeiste des Menschen als einzelne äußere, d. h. von seinem Leib unterschiedne Sinnen- Manifestations- und Operations - Apparate (Instrumente) dienen. Denn ohne Subjicirung (Werkzeug) giebt es kein Sich Sichselbst-offenbaren und Offenbarung vernehmen. In einem höhern Sinne kann und soll aber dieser Astralgeist selbst, unvermittelt von seiner räumlich auseinander gehaltenen Bindung an den äußern Sinnenapparat etc. dem Höhern oder Lichtgeiste im Menschen als ein solches Sinnen- und Operations - Instrument dienen, und hier ist es, wo die wahre Clairvoyance eintritt. — Wenn übrigens die Entbindung des Astralgeistes vom äußern Sinnenapparat mehr oder minder bei jedem Somnambulism sich be-



merklich macht (wogegen beim gemeinen, wie beim somnambulistischen Schlafe als solchem, und vor oder ohne Clairvoyance etc. eine tiefere Bindung dieser Sinneskräfte statt findet), so ist die vom Muskel- (Aktions-) Apparat ungleich seltner und unvollständiger, weshalb auch die eigentliche „*Actio in distans*“ so selten und unbestimmt bemerkt wird. — Die theilweise Entbindung des partiellen Astralgeistes coincidirt endlich nothwendig mit einem theil- oder grad- weisen Eintritt desselben in den universellen.

## 20.

Hat man sich einmal von dem Saze überzeugt: das jede Selbstgründung oder Verselbstständigung durch das Zusammenfließen eignen Gegensazes zu Stande kömmt, so hat man hiemit schon anerkannt, das Selbstlosigkeit Geschlechtslosigkeit ist, in jeder Region. — In der That, warum zieht uns dies geschlechtslose Kind so sehr an, und wekt uns die

E



Erinnerung oder den Wunsch des paradiesischen Zustandes der äußern Natur? — Weil diese letztre im Kinde, gegen die ihr Höhere (Geistes- und Göttliche) noch das ist, was sie seyn soll, d. i. ein willenloses Werkzeug der Manifestation, oder ein noch nicht zu eignem Geiste (zu sich selber gekommenen Persönlichkeit) verselbstständigter Wille, d. h. weil diese äußere Natur als geschlechtslos noch selbstlos ist. Und ist die Wehmuth wahrer Liebe was anders als Klage über dieses verlorne Paradies, d. h. als Klage über den Schmerz dieses Bruches oder der Spaltung, und somit Entzündung der äußern Natur? Hohe Lied Salomonis 8, 1. 2. — O! dafs du mein Bruder wärest!

Hieraus folgt aber ferner, dafs, so wie die Verselbstständigung der äußern Natur zu eignem Geiste (*Spiritus mundi*) mit der Entselbstständigung (Entgeistung) der höhern Natur im Menschen eintrat, somit jener ihre Potenz (Entzündung) mit der Impotenz (Erlöschen) der letztern, das Gefühl der Scham (Adams Schlaf, Ohnmacht, Confusion etc.) unmittelbar in



letzter, nicht in erster gründet. Denn das Thier wie der Geist schämen sich nur ihrer Impotenz, nicht ihrer Potenz, und nur weil die thierische Potenz eben auf Kosten der Geistespotenz hervortritt, schämt sich ihrer der Geistmensch. Jak. Böhm hat übrigens nachgewiesen, wie diese Geschlechtsindifferenz der äußern Natur auch während der ersten Epoche des paradiesischen Menschenlebens (nämlich jener der creaturlichen Fortpflanzung oder Geburt) hätte fortbestehen können, so wie dieses um so mehr für die zweite Epoche (der Geburt der Kräfte) gilt. — Denn das ist ja eben der Grundirrthum unsrer bisherigen Philosophie, daß sie die Verselbständigung der äußern Natur im Menschen mit jener des Geistmenschens vermengt, so wie ihr in jener, Unreife und Schuldlosigkeit, so wie Reife und Schuld schlechterdings identisch sind.

D r u c k f e h l e r  
z u m z w e i t e n H e f t e .

---

- S. 4 Z. 1 statt damaligen lies dermaligen  
— 5 — 7 st. mußte l. müfste  
— 6 — 4 st. ihn l. ihm  
— 5 st. Jodifer l. Jeddefe  
— 9 — 8 st. wetcher l. welcher  
— 18 st. welches, im l. welches im  
— 10 — 21 st. voces l. voies  
— 11 — 18 st. jene l. jede  
— 24 st. beide l. beede  
— 15 — 9 st. um l. nun  
— 18 — 5 st. Nähern l. Höhern  
— 25 — 1 v. u. st. und thut l. und weifs was  
er thut  
— 24 — 21 st. mußte l. müfste  
— 26 — 2 v. u. st. jene l. jener  
— 27 — 12 st. oben l. eben  
— 30 — 15 st. sois l. soi  
— 31 — 5 st. accomadation l. accommodation  
— 34 — 4 st. in Verhältnissen l. im Verhältnisse  
— 36 — 10 st. vermeidhar l. vermeidbar  
— 38 — 3 st. als l. als solches  
— 41 — 17 st. zusagen l. nicht zusagen  
— 48 — 20 st. Mannes l. Mann- oder Weibthiers  
— 51 — 4 st. fortwährend, l. fortwährend  
— 52 — 17 st. wechsseitigen l. wechselseitigen  
— 58 — 16 st. wird dieses Bösen l. dieses Bösen  
wird  
— 59 — 3 st. entwesentlichten l. des entwesent-  
lichten
-









Fo 3755

(1/6)

ULB Halle

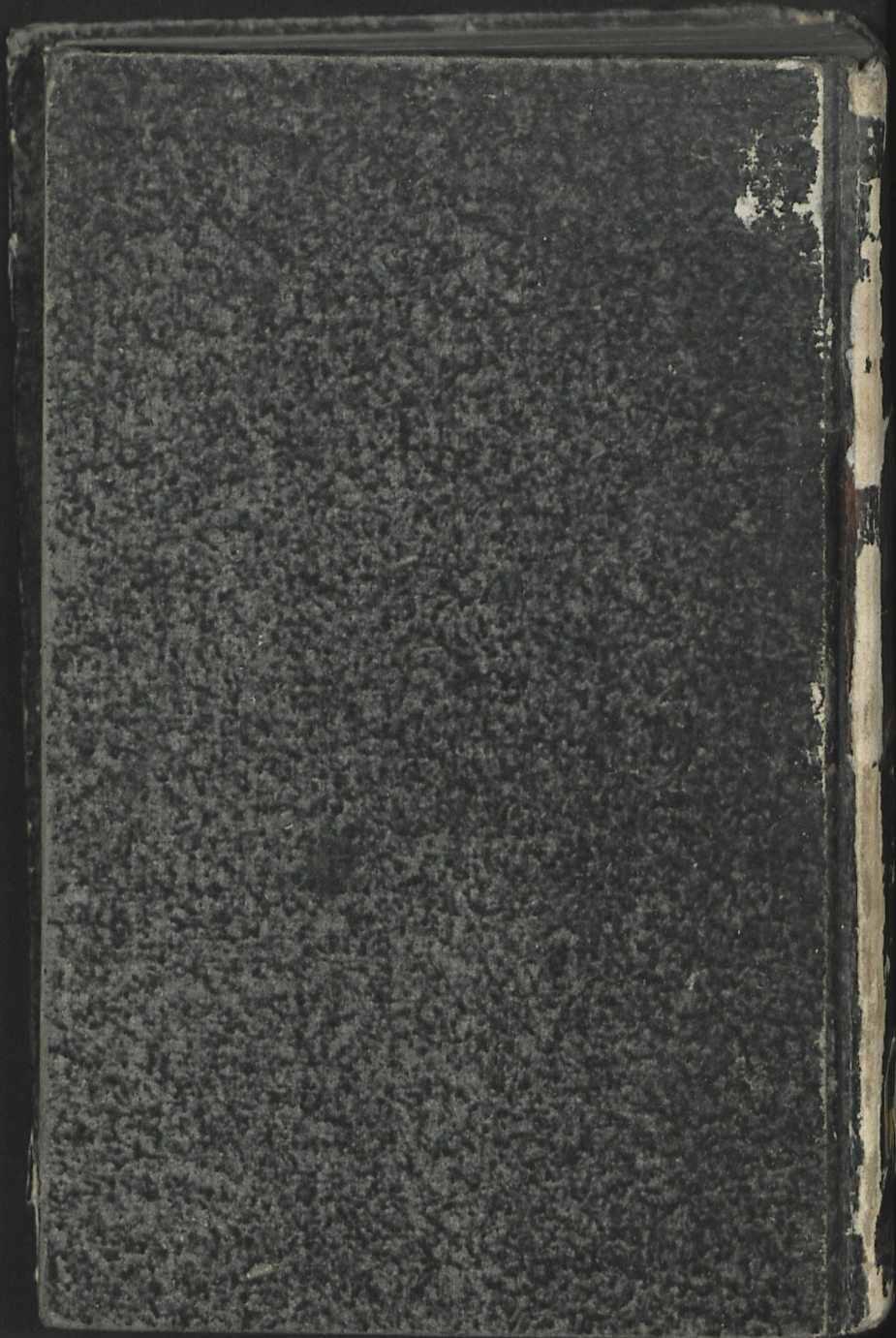
3

003 256 936



mi







# Fermenta Cognitionis

von

Franz Ritter v. Baader.

*Drittes Heft.*

inches 1 2 3 4 5 6 7 8

Centimetres

Farbkarte #13

B.I.G.

Blue

Cyan

Green

Yellow

Red

Magenta

White

3/Color

Black